

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Gründet
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
Anzeige werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Fr. V. Silesyplatz 1,
L. Lang & Co. Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Exp. A. Oppelk,
Wollzeile 22, Rottler &
Co., I. Nimmergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt, am
Main, Bielefeld und Paris.
Der Raum einer ein hal-
bigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einrücken
1 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. W., erst der
Einspaltige 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schüssburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbaach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herren Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 39. Hermannstadt, Mittwoch am 17. Februar 1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Februar.
Ueber den Stand der ungarischen Ministerkrise liegt als Neuestes die Berufung des Führers des linken Centrums, Coloman Tisza, nach Wien vor. Bei der Konferenz zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten dürfte es sich lediglich darum handeln, daß Tisza die bindende Erklärung abgibt, daß er sich verpflichte, die Frage des staatsrechtlichen Ausgleiches nicht nur „vorläufig“ oder „einstweilen“, sondern überhaupt nicht mehr zum Gegenstande einer Discussion zu machen. Dieser Erklärung und Verpflichtung unter vier Augen müßte dann selbstverständlich die Manifestation im selben Sinne im Abgeordnetenhaus folgen und durch die Zustimmung seitens des linken Centrums die Bürgschaft geliefert werden, daß durch die Einbeziehung des Führers der bisherigen gemäßigten Opposition in's Cabinet nicht eine Beeinflussung der Wahlen in der Richtung zu befürchten sei, wonach die Majorität des nächsten Reichstages aus principellen Gegnern des staatsrechtlichen Ausgleiches zusammengesetzt sein könnte. Die erwähnte Konferenz hat den Zweck, daß Tisza reinen Wein einschenke, denn clara paeta boni amici.

Ueber die cisleithanische Ministerkrise ist es, nachdem man deren Abhängigkeit von der transleithanischen Krise entdeckt hat, wieder ganz stille geworden. Wie aus den diesbezüglichen Berichten zu ersehen, führen sich die Ausschüsse des Abgeordnetenhauses seit einigen Tagen aufausend gut ministeriell auf.

Die Mittheilungen über eine bevorstehende Spaltung des polnischen Reichsraths-Clubs lassen sich füglich in drei Kategorien theilen. Nach der ersten gedenken die föderalistischen Mitglieder aus dem Club auszutreten und sich der Fraction Hohenwart anzuschließen. Die andere Version schreibt befragten Clubmitgliedern die Absicht zu, den Club in die oppositionelle Richtung zu drängen und, sofern dies mißglückt, durch Niederlegung der Mandate einen Willensausdruck der Wähler zu provociren. Nach der dritten Variante endlich wollen die föderalistischen Clubmitglieder die Secession aus dem Reichsrath beantragen. Alle diese Pläne befinden sich inessen vorläufig noch im Stadium des Projectes; nichtsdestoweniger widmet ihnen der „Diennit Polski“ einen scharfen Artikel, welcher mit den Worten schließt: „Legt eure Mandate nieder, ihr Herren, denn ihr repräsentirt nicht die Wünsche und Bestrebungen der Wähler, von denen ihr eure Mandate habt und deren Interessen zu vertreten ihr außer Stand seid.“

Der deutsche Reichskanzler beantragte, der Bundesrath wolle dem Abschluß einer Uebereinkunft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen Ausdehnung der seit 1. Februar 1874 bestehenden Vereinbarung, betreffend die Uebernahme der gegenseitig Auszuweisenden, auch auf Elsaß-Lothringen und Oesterreich-Ungarn seine Zustimmung ertheilen.

Das Gesetz über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden steht für heute auf der Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhauses. Gestern fand keine Plenarsitzung statt.

Nachdem das Senatsgesetz in der Sitzung der französischen National-Versammlung am 12. d. abgelehnt wurde, beantragte Brissot die Auflösung der National-Versammlung und verlangte für diesen Antrag die Dringlichkeit. Nach einer sehr erregten Debatte, in welcher Gambetta die Auflösung lebhaft unterstützte und die Regierung dieselbe bekämpfte, wurde die Dringlichkeit mit 407 gegen 266 Stimmen verworfen. Hierauf werden die von Waddington und Baurtrain eingebrachten neuen Senatsgesetz-Entwürfe der Verfassungs-Commission zugewiesen. — Die Assemblée vertagte sich sodann bis zum 15. d. Die weitere Ver-

handlung der Entwürfe über die Organisation der öffentlichen Gewalten steht nicht auf der Tagesordnung. — Vor der Kammer Sitzung am 12. d. durchlas Broglie mit Cissej die Erklärung Mac Mahon's gegen das Amendement Pascal Duprat's. Der Gaulois zeigt bereits die Berufung eines Cabinets Broglie mit dem Mandat der Kammerauflösung an.

Im britischen Oberhause kündigte Lord Stratheden für gestern eine Interpellation des Inhalts an, ob die Regierung die Correspondenz über die Unterhandlungen mit Oesterreich, Rußland und Deutschland behufs Abschließung eines Handelsvertrages mit Serbien, Rumänien und der Türkei vorlegen werde. — Im Unterhause legte der Unterstaatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Bourke, ein Abänderungsgesetz zu dem Gesetze zum Schutze fremder Autorenrechte vor. Lord Clive beantragt einen Gesetzentwurf, vermöge dessen aus der Stadt London eine eigene Grafschaft zu bilden sei und die Corporationsrechte der City auf die ganze Stadt auszudehnen wären.

Die irischen Home-Rulers haben sich in aller Form als parlamentarische Fraction reconstituirt. — Die Regierung beschloß die Einbringung eines Gesetzes zum Schutze der Handelsmärkte und Fabrikszeichen. Die Annahme ist vorläufiglich sicher.

Im britischen Oberhause brachte der Lordkanzler einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Modification des Gesetzes über Erfindungspatente. Derselbe bestimmt die Niederlegung einer Commission zur Prüfung der Patente. Die Eintragung der Patente hängt von dem Berichte dieser Commission ab. Die Patente können wieder aufgehoben werden, falls die Erfindung sich nicht hinreichend bewähre. Ausländern darf nur für solche Erfindungen ein Patent erteilt werden, für welche dieselben bereits ein anderweitiges Patent besitzen. Der Gesetzentwurf wurde in erster Lesung angenommen.

Die russische Regierung beantwortete die englische Note vom 20. Januar, in welcher die englische Regierung es ablehnt, sich an der Fortsetzung der Brüsseler Conferenzen zu betheiligen. Die Note vom 20. Januar und die Antwort der russischen Regierung wurden den an der Brüsseler Konferenz betheiligten Regierungen mitgeteilt.

Ein in der serbischen Stupschina eingebrachter Antrag auf Creirung von Stadt-, Bezirks- und Kreisversammlungen, welche die Administrations-Angelegenheiten autonom regeln sollen, wurde dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

Das griechische Patriarchat beansprucht von Griechenland 13 Millionen Piaster als rückständige Gebühren.

Ueber die Thronfolge in China herrscht noch Ungewißheit. Obwohl der Sohn des Prinzen Kung unter dem Titel Kwang-Low zum Kaiser gewählt wurde, hält man es für möglich, daß dieses Arrangement umgestoßen werden könnte, wenn die Kaiserin von einem Prinzen entbunden werden sollte. Es würden sodann die beiden verwitweten Kaiserinnen während der Minderjährigkeit des Prinzen die Regentschaft führen. — Das Gerücht, daß die Kaiserin Hand an sich gelegt habe, bestätigt sich nicht.

Mazzini und Fürst Bismarck.

Die Entwürfe der „Epoca“ liegen jetzt, so weit sie das Jahr 1867 betreffen, vollständig vor. Die preussische Regierung war sehr vorsichtig, und es scheint, daß sie nur darauf bedacht war, Mazzini „auszubolen“. Auf den vorgestern mitgetheilten Brief antwortet zunächst Graf Ushedom.

Graf v. Ushedom an Mazzini.

1. Wenn im gegenwärtigen Augenblick Opportunität vorläge, so könnten principielle Verhandlungen angeknüpft werden auf Grund der gemachten Vorschläge. Die Existenz dieser Opportunität ist nicht einleuchtend. Jedoch ist dieses letztere nur ein persönlicher Eindruck Desjenigen, welcher antwortet.

2. Obwohl die französischen Versicherungen guter Absichten bezüglich Preußens wenig Vertrauen verdienen, so besteht doch äußerlich gutes Einvernehmen, und hoffentlich wird dasselbe von Dauer sein.

3. Es ist nicht verfehlt worden, dem Grafen Bismarck den Wortlaut des gemachten Vorschlages zu übermitteln; die betreffenden Bemerkungen sollen seinerzeit mitgeteilt werden.

4. Man hält es nicht für passend im Augenblick, daß direct interessante Personen nach Berlin gehen und dort Verhandlungen anknüpfen. Auch dies ist eine bloß persönliche Ansicht Desjenigen, welcher antwortet.

5. Man darf nicht vergessen, daß, während auf der einen Seite die preussische Diplomatie fürchtet, daß Uebereinkommen zwischen der französischen und der italienischen Regierung bestehen, auf der anderen die französische Diplomatie Verständigungen zwischen Preußen und Italien argwöhnt. Die Consequenz davon ist klar: abwarten.
Florenz, 19. November 1867.

Es folgt die Antwort des auswärtigen Amtes in Berlin.

Die Regierung fürchtet in der That, daß zwischen der königlichen (italienischen) Regierung und dem französischen Kaiser Uebereinkommen bestehen, die vielleicht mit dem, was der König von Preußen erwarten zu dürfen glaubt, im Widerspruch stehen möchten, aber sie hat keinen Beweis dafür, und diesen müsse sie erst haben; dann würde sie alsbald mit demjenigen in Beziehung treten, welcher allein heutzutage der Zulieferungspolitik entgegengetreten kann. Sie fordert deshalb den Verfasser der Eingabe auf, sich den Beweis zu verschaffen und dem preussischen Unterhändler die nothwendigen, darauf bezüglichen Aufklärungen zu geben, um zu einer directen Besprechung mit dem Verfasser der Eingabe gelangen zu können. Um demselben den Weg zu erleichtern, wird ihm mitgeteilt, daß die Generale Cialdini und Durando gesagt haben: sie hätten die zwischen der (italienischen) Regierung und dem Kaiser geschlossenen Depeschen gelesen, in welchen die erstere die Verpflichtung auf sich nehme, nicht nach Rom zu gehen — Depeschen, welche die Präliminarien zu einer italienisch-französischen Verständigung zum Schaden Preußens gewesen sind.

Mazzini antwortete sodann unterm 28. November 1867:

„Ich halte mich vor der Hand nicht für berechtigt, den preussischen Officier (mit welchem M. in Turin verhandelt haben wollte) zu nennen. Aber seine Eigenschaft als Preuze ist u. A. Rüstow bekannt, und nichts ist von ihm zu befürchten. Ich bin natürlich bereit, persönlich mit dem Grafen Ushedom mich zu verständigen oder mit einem beliebigen Abgeordneten seinerseits. Jetzt zwei Worte über die fragliche Angelegenheit.“

Noch einmal versichere ich, daß der Krieg gegen Preußen virtuell von Louis Napoleon entschieden ist; alle Kasernen in Frankreich kennen schon diese Parole. Ich versichere, daß die italienische Regierung sich mündlich verpflichtet hat, Italien an demselben Theil nehmen zu lassen. Das kann ich nicht beweisen, aber die Nachrichten kommen mir von Agenten zu, auf welche ich mit Recht zähle, wie ich auch auf denjenigen zählen konnte, der mir die Convention von Plombieres entfaltete. Es ist wahrscheinlich, daß die Einmischung in Rom (Mazzini hat diejenige Einmischung im Auge, welche Mentana zur Folge hatte), wie

Feuilleton.

Ein stummer Zeuge.

(Criminalgeschichte von Rudolph Scipio.)
(Fortsetzung.)

Der Bursche hatte recht gesehen, Arnold trug zwei verschiedene Handschuhe. Er zog den einen etwas helleren und schon verwachsenen aus und reichte ihn dem Rutscher hin — „da haben Sie diesen für den Fall, daß sich sein Eigentümer meldet.“

Der Bursche betrachtete den Handschuh von allen Seiten — „das kann nur der Herr sein, den ich am Abend vorher nach Zwederndorf gefahren habe. Ein Anderer hat vor Ihnen nicht mehr in dem Wagen gesessen.“

„Wissen Sie das sicher?“ fragte Arnold.
„Na, das werde ich doch wohl noch wissen“, meinte der Bursche, „ich habe den ganzen Morgen an dem Wagen und dem Geschirre zu putzen gehabt, so arg war der Weg nach dem Hofe gewesen, und als Sie hernach schickten, dachte ich mir, na, nun hilft's doch nichts, nun kann die ganze Arbeit nochmal losgehen.“

„Ich möchte den Herrn gern sprechen, den Sie damals gefahren haben; wenn er sich wegen des Handschuhs meldet, so schicken Sie ihn zu mir; ich werde den Handschuh so lange aufbewahren.“

Der Rutscher nickte schlau lächelnd mit dem Kopfe. „Will's ihm bestellen; aber ich glaube, daß wir ein bisschen warten müssen; soll's wohl nicht so eilig haben.“ — Guten Morgen, Herr Assessor.“

Arnold wunderte sich jetzt selbst, daß er die Verwechslung seines Handschuhs nicht schon früher bemerkt habe. Doch es war ihm in den letzten Tagen so Vieles durch den Kopf gegangen, daß er wenig Mühe gehabt, solche Kleinigkeiten zu beachten.

Bode, dem der gefundene Handschuh vorgezeigt wurde, erklärte, denselben nicht zu kennen. Arnold ersuchte ihn, denselben anzuziehen. — Der Handschuh paßte. Alle Versuche, den zweiten dazu gehörigen Handschuh unter der Garderobe Bode's zu entdecken, mißlangen dagegen.

Arnold hatte wieder eine langweilige resultatlose Zeugenvernehmung hinter sich. Als er ziemlich mühsam aus derselben nach Hause kam, erfuhr er dort von seiner Hauswirthin, daß kurz zuvor eine junge Dame dort gewesen sei, die ihn zu sprechen gewünscht habe.

Auf seine Frage, wer es gewesen sei, vermochte die Frau eine bestimmte Antwort nicht zu geben, da die fremde Dame, welche zu Wagen angekommen war, diesen nicht verlassen hatte, außerdem auch nicht verschleiert gewesen sei. Das Fuhrwerk selbst war, wie die Frau glaubte, das vom Zwederndorfer Hofe gewesen.

Arnold erinnerte sich jetzt einem Wagen, wie den, welchen seine Wirthin ihm beschrieb, in der Nähe des Thores begegnet zu sein. Er fehrte deshalb sogleich um und überzeugte sich schon an der nächsten Straßenecke, daß derselbe die Stadt noch nicht verlassen habe, sondern unweit des Thores anhielt.

Eilig aussehrend, hatte er schon nach wenigen Minuten das Fuhrwerk erreicht. Der Rutscher war abgestiegen, um in einem benachbarten Laden einige Einkäufe zu machen.

Arnold ging deshalb an dem Wagen vorüber und warf nur im Vorbeigehen einen Blick durch die geschlossenen Fenster desselben, der jedoch hinreichte, um ihn hinter diesen, tief in eine Ecke gedrückt, Emmys bleiches Gesicht erkennen zu lassen.

Auch sie hatte ihn gleichzeitig erblickt und ihr Versuch, das Fenster zu öffnen, gab ihm die Gewißheit, daß Emmy es gewesen, die ihn zu sprechen gewünscht habe.

„Ich war eben an Ihrer Wohnung“, begann Emmy mit verlegener Miene, „und fürchtete schon, als ich Sie dort nicht fand, unrichtiger Sache wieder heimfahren zu müssen. Daß ich Sie nun doch noch hier treffe, gibt mir die Hoffnung, daß auch der Wunsch, der mich hierher

führt, in Erfüllung gehen möge. Ich habe“, fuhr sie, Arnold's fragende Miene bemerkend, fort, „eine sehr große Bitte an Sie.“

„Wenn es in meiner Macht steht“, entgegnete er, „dieselbe zu erfüllen, so können Sie unbedingt auf mich rechnen.“

„Ja, das weiß ich eben nicht“, versetzte Emmy kleinlaut. „Ich möchte meinen Vater gern einmal besuchen, um zu sehen, wie es ihm geht.“

„Eigentlich liegt es außer meiner Befugniß, Ihnen dieses, so lange die Untersuchung noch nicht geschlossen ist, zu gestatten, und ich würde nur unter der Bedingung eine Ausnahme von der Regel machen können; daß Sie meine Begleitung zu Ihrem Besuche annehmen und Ihren Vater nur in meiner Gegenwart sprechen.“

„Ich füge mich allem, was Sie verlangen; wenn ich ihn nur sehen kann. Wann kann ich zu ihm kommen?“

„Sogleich — wenn Sie es wünschen. Ich werde dem Rutscher selbst die nöthigen Weisungen geben und Sie dann am Thore des Gefangenhauses erwarten.“

„Dürfte ich Sie vielleicht bitten, sich zu mir in den Wagen zu setzen“, versetzte Emmy erröthend mit leiser Stimme; „ich möchte auch mit Ihnen gern noch einige Worte sprechen.“

Arnold folgte dieser Aufforderung mit höchst eigenthümlichen Gefühlen und mit dem stillen Wunsche, daß seine Pflichten als Beamter von seiner schönen Begleiterin nicht vielleicht auf eine abermalige Probe gestellt werden möchten. Er war nicht wenig gespannt auf das, was nun folgen würde, zumal es Emmy offenbar Ueberwindung kostete, ihm ihr Anliegen, oder was es sonst sein mochte, vorzutragen.

„Auf die Gefahr hin, von Ihnen vielleicht für zudringlich gehalten zu werden“, begann sie endlich mit stockender Stimme, „möchte ich mir die Frage erlauben, wie sich die Ausichten für meinen Vater bis jetzt gestalten. Sie können sich ja wohl selbst“, fuhr sie dann, ihren Blick mit ängstlicher Spannung auf das Gesicht des Assessors richtend, „vorstellen, wie quälend die Ungewißheit hierüber sein muß, wenn wir auch alle zu Hause noch so sehr von der Unsicherheit meines Vaters überzeugt

Es schon in der ersten Note bemerkte, seitens Louis Napoleon's den Zweck hat, ein Band für die Erklärung der Obliegenheiten zu bilden, welche die italienische Regierung bezüglich Preußens auf sich genommen hat, und zugleich im geeigneten Augenblick den Widerstand Italiens einzuschleifen, indem Napoleon ihm dann ein beliebiges Zugeständnis bezüglich Roms macht. Ich sage, ein beliebiges — denn Rom, einfach und an sich, d. h. die Abschaffung der weltlichen Herrschaft, kommt bei den Beiden gar nicht in Frage.

Das ist es aber gerade, was wir wollen: und wir können vermittelst der Revolution dazu kommen.

Ich weiß nicht — dies mag noch im Fluge berührt werden — ob die römische Frage für Preußen ein integrierendes Detail ist; aber abgesehen von der Wichtigkeit der religiösen und politischen Frage, liegt für uns und wie ich glaube auch für Europa ein Gedanke höherer Art darin, welcher auch meinen Vorschlag veranlaßt hat: ein antipartisanischer Gedanke. Ich betrachte den Bonapartismus als die permanente Gefahr für Europa. Dies zu erklären, halte ich für unnötig. Wer es nicht einzieht, ist kein Politiker. Für diese Gefahr erblicke ich ein Heilmittel in einem herzlichen Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien. Für dieses Einvernehmen sind Pfänder nötig; eine Unterstützung seitens des erlerenen, eine nationale Regierung untererleitet. Eine nationale italienische Regierung würde zunächst um ihres Prinzips und dann um Nizza's und Roms willen von Hause aus dem Bonapartismus feind sein. Was wir heutzutage haben, ist nichts Anderes als eine französische Prästatur. Ich bin krank und kann nicht ausführlich schreiben. Ich will nur wiederholen, daß die Hilfe, wenn man sie zugesichert will, wenigstens zum Teil eine sofortige sein müßte. Wir haben einige Zeit nötig, um uns vorzubereiten, und binnen zwei Monaten sind wir dem Frühling nahe.

Auf diese Note erhielt Mazzini keine Antwort. Der preussische Vertreter in Florenz Graf v. Ueborn wurde in der Zwischenzeit abgerufen. Mazzini aber kam nochmals auf die berührten Punkte in einem Schreiben zurück, welches gleichfalls von der „Epoca“ veröffentlicht wird und an eine „preussische Persönlichkeit in Florenz“ gerichtet ist, welche autorisirt wird, seinen Inhalt „Denjenigen mitzutheilen, welcher von der preussischen Gesandtschaft mit ihr in Beziehungen steht“. Dieses letzte ausführliche Schreiben wiederholt die Prophezeiung eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland, und behauptet, daß Preußen, obwohl es unter den bestehenden Verhältnissen höchstens auf die Neutralität und mit Wahrscheinlichkeit nur auf die Gegnerschaft Italiens bei einem solchen Kriege zählen könne, doch nicht geneigt sei, auf die Vorschläge der „Aktionenpartei“ einzugehen.

Inland.

Budapest, 15. Februar. In den politischen Kreisen der Hauptstadt ist, wie „Közérdek“ berichtet, die Nachricht verbreitet, die Cabinetsbildung werde Koloman Gheggy übertragen werden. Diese Nachricht — bemerkt das genannte Blatt — ist noch sehr verfrüht; wohl aber ist Thatsache, daß sie in der Deapartei lauten Widerhall findet. Die Anerkennung für den hervorragenden Mann ist allgemein. Die Freunde Gheggy's betreiben sich, ihn für diese Idee zu gewinnen, doch er zeigt keine große Neigung dafür. Er beruft sich auf sein vorgeschrittenes Alter, das Ruhe fordert, und auf den Gegenjag, der zwischen ihm und der Majorität des Hauses hinsichtlich der finanziellen Fragen besteht. Gheggy hat in vertrauten Kreisen ernstlichen Besorgnissen bezüglich der Zahlungsfähigkeit der Staatskasse Ausdruck gegeben, wenn seine finanziellen Verlegenheiten nicht angenommen werden. Jeder Monat Säumen in der Annahme dieser Gesegentwürfe verursacht dem Avar einen Entgang von 600,000 fl. Gheggy, der gewiß die Lage der Staatskasse, die Einnahmequellen, auf die man rechnen kann, die Ausgaben, die gemacht werden müssen, die Geldvorräte, die aufgebracht werden können, kennt, perhorreszirt die Idee, unter Aufhebung eines Theiles seiner Entwürfe das Ministerpräsidium zu übernehmen, denn er ist überzeugt, daß man dann unter seinem Präsidium den Staatsbankerott erklären müßte.

Und wie ernst seine Absicht ist, sich zurückzuziehen, beweist der Umstand, daß er seine ganze Zeit zur Aufarbeitung der rückständigen Akten verwendet, die während der Sitzungen des Reichstages und der Ausschüsse sich ziemlich vermehrt haben.

Wien, 14. Februar. Der zur Vorberathung des vom Abg. Dr. Wilbauer gestellten Antrages, betreffend die Schulaufsicht, niedergelegte Ausschluß hat seine Beratungen beendet und einen Gesegentwurf, welcher im Ganzen den Intentionen des Antragstellers entspricht, in einem Punkte noch weiter geht, angenommen. Letzteres betrifft den §. 3 des vorgeschlagenen Gesegentwurfes, welcher so lautet hat: „Die Ernennung und Dienstbestimmung der Lehrer an dem Staatsgymnasien steht dem Minister des Unterrichtes zu. Die Ernennung der Direktoren an solchen Lehranstalten ist dem Kaiser vorbehalten.“ Zum Berichterstatter wurde Abg. Dr. Dinstl gewählt. — Die „W. Ztg.“ bringt heute offiziell die Ernennung des Freiherrn v. Schreiner zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserlich brasilianischen Hofe.

Salgzburg, 14. Februar. Fürstbischof v. Arnoczy hat sich von seiner schweren Krankheit bereits soweit erholt, daß er den vorgestrigen Tag außer Bett verbringen konnte.

find. Der Wunsch, hierüber Vernehmung zu erlangen, würde indessen allein nicht im Stande gewesen sein, mir den Muth zu meiner Frage zu geben, sondern es ist das noch etwas Anderes.“

Arnold sah ein, daß er sich in seinen anfänglichen Vermuthungen und Befürchtungen über den Zweck der erbetenen Unterredung getäuscht habe, und begann aufmerksam zu werden; doch sein forschend auf das junge Mädchen gerichteter Blick traf von jetzt an nur zwei in peinlicher Verlegenheit zur Erde niedergeschlagene Augen.

„Wenn jener von Ihnen erwähnte zweite Grund Ihrer Frage an mich in irgend welchen Beziehungen zu dem traurigen Vorfall steht, so können Sie sich nicht, mir denselben mitzutheilen. Sie dürfen um so weniger Bedenken tragen, dieses zu thun, als ich in diesem Augenblicke nicht als Beamter, sondern als theilnehmender Freund Ihnen gegenüberstehe und als solcher unter allen Umständen die nöthige Diskretion bewahren werde. Wenn dagegen, was ich nicht wissen kann, Ihre Gründe solche sind, die mit der Sache selbst nicht in Verbindung stehen, so bedarf es deren Mittheilung nicht, um meine Antwort zu hören, da die weitere Untersuchung bis zur Stunde keine bestimmten Resultate, weder für noch gegen Ihren Vater ergeben hat, ich Ihnen also eine befriedigende Antwort auf Ihre Anfrage zur Stunde doch nicht zu erteilen vermag.“

Emmy hatte, als der Affessor schwieg, auf's neue das Köpfchen sinken lassen. Sie schien mit sich zu kämpfen, was sie thun sollte; die erhaltene Auskunft genügte ihr offenbar doch nicht. Endlich hatte sie sich ermannt; festen Blickes den Affessor ansehend, begann sie mit leiser, aber ruhiger Stimme. „Sie sollen es erfahren — es wird mir schwer, doch es muß sein, damit mich später kein Vorwurf trifft.“

„Ein Brief, den ich gestern empfing,“ theilt mir mit, daß auch von anderer Seite Bemühungen geschehen, um die Unschuld meines Vaters, von welcher der Betreffende ebenfalls überzeugt ist, zu beweisen und man macht uns Hoffnung, daß diese Bemühungen zu einem baldigen und erfreulichen Ziele führen; als Preis derselben wird der Betrag meiner Hand gefordert.“

Prag, 14. Februar. In Ortschaften des Bilsner Bezirkes fanden Krakehe zwischen Junggezeihen und altgezeihen Banderisten und Sotolisten statt, welche den Jesuitenpredigern das Ehrengelichte gaben. Die Bauernschaft nahm Partei für die Junggezeihen, weil das Altbraubausaus bankrott wurde, obgleich es von den Jesuitenpatern eingeseignet worden war. — Der tschechische akademische Studentenverein, welcher eben sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiern sollte, wurde nach wilden turbulenten Szenen gesprengt. Uner Vorjag des Sohnes des Ex-Ministers Jirecek wurde die Ausschließung der radikalen — „Svoboda“ aus dem Vesezimier beantragt. Hiedurch entstand ein ungeheurer Skandal. 120 Junggezeihen erklärten ihren Austritt mit Wuthgeschrei und verließen den Carolinum-Saal. Die zurückgebliebenen 154 Altgezeihen warfen die Reporter hinaus und tagten gegen weiter.

Masland.

Paris, 13. Februar. Gambetta hat seine in der gestrigen Sitzung der National-Versammlung gehaltenen Rede mit den Worten geschlossen: „Sie haben vielleicht die einzige Gelegenheit versäumt, eine wahrhaft feste, gesetzliche und gemäßigte Republik zu schaffen.“ — Der Minister des Innern, Chabaud-Latour, besand in Beantwortung der Rede Gambetta's darauf, daß es der Regierung und den Conservativen unmöglich sei, einen durch das allgemeine Stimmrecht gewählten Senat zu acceptiren. Er habe es aber mit Freude gesehen, daß in Betreff der Bildung des Senates neue Entwürfe aus dem linken Centrum hervorgingen. Der Minister sagte zum Schluß seiner Rede: „Die heutige Abstimmung bedeutet, daß wir uns den gefährlichen Inspirationen, welche von der Linken ausgehen und von welchen sich das Land mit so vielem Rechte beunruhigt fühlt, nicht fügen werden.“

Wie die Agence Havas versichert, bestand das Ministerium gestern Abends auf seinem Demissionsgesuche. Marschall Mac Mahon soll den Duc de Broglie zur Bildung eines neuen Cabinets berufen haben. — Die Verfassungscommission wird heute zusammentreten, um die von Baurain und Waddington eingebrachten Senatsgeseg-Entwürfe zu prüfen. Man glaubt, daß die Commission unverweilt ihren Bericht vorlegen werde.

Duc de Broglie conferirte heute mit dem Marschall-Präsidenten. Buffet wohnte dieser Unterredung bei. Alle Gerüchte über die künftige Zusammenfassung des Cabinets sind bis jetzt verfrüht. — Die Verfassungscommission hat heute keine Sitzung gehalten. Montag wird dieselbe Baurain und Waddington anhören.

Bern, 13. Februar. Der Bundesrath ernannte heute zu Divisions-Commandanten die Obersten Aubert in Genf, Vecomite in Lausanne, Meyer in Bern, Merian in Basel, Rothpläg in Aarau, Egloff in Zägerweilen, Vogel in Zürich und Gingins in Aargau.

Rom, 13. Februar. (Kammer Sitzung.) Berathung der von Caroli beantragten Tagesordnung, welche das Ministerium wegen seiner Einmischung in die letzten politischen Wahlen tadelt. Mehrere Redner ergriffen das Wort. Die Minister Cantelli, Minghetti und Bigliani geben verschiedene Aufklärungen. Minister-Präsident Minghetti fordert die Vinte auf, die Cabinetsfrage bis zur Berathung der finanziellen Verlegenheiten und des auf die öffentliche Sicherheit bezüglichen Gesegentwurfes vorzubehalten. Codronchi und Genoffen beantragen eine Tagesordnung, welche die Erklärungen der Minister zur Kenntniß nimmt. Diese Tagesordnung gelangt in erster Linie zur Abstimmung und wird von der Kammer mit 147 gegen 100 Stimmen angenommen.

London, 13. Februar. In Unterhause kündigte O'Leary für Montag eine Interpellation an die Regierung über die spanische Anerkennungfrage an, namentlich darüber, ob die englische Regierung, nachdem die anerkannte Regierung Serrano's aufgehört und die Alfonsoisten von den Carlissen jünger geschlagen wurden, es für erprießlich halte, der Königin eine überreichte Anerkennung Don Alfonso's anzunehmen.

Die Königin wird am 8. März eine offizielle diplomatische Cour im Buckingham-Palaste abhalten.

Pera, 13. Februar. Der Mittheilung des Levant Herald entgegen, wonach der Justizminister den Dragomans verboten hätte, der Verhandlung von Processen zwischen türkischen und fremden Unterthanen beizuwohnen, versichert die Turquie, daß dieses Verbot lediglich auf die Verhandlungen der Criminalgerichte Bezug habe. — Baron Hirsch hat der israelitischen Schule von Salonichi ein Geschenk von 1000 Pfund gemacht. — Die Börse ist schwach.

New York, 13. Februar. In Folge der großen Kälte in sämtlichen Staaten der Union ist der Verkehr vielfach unterbrochen. Seit 40 Jahren ist kaum eine solche Kälte Erinnerunglich.

Washington, 13. Februar. Eine gemeinsame Versammlung der republikanischen Senatoren und Deputirten hat einen Antrag angenommen, wonach dem Congresse ein Gesegentwurf vorgelegt werden soll, der den Präsidenten ermächtigt, die Habeas-Corpus-Akte zu suspendiren, und denselben die erforderliche Gewalt verleiht, um Unordnungen zu verhindern und den gesegemäßigen Gang der Wahlen in den südlichen Staaten sicherzustellen.

Notizen.

(Brand eines Palais.) In Moskau ist dieser Tage das früher der verstorbenen Großfürstin Helena gehörige Palais Djiouta, das für das Nikolai-Byenm angekauft war, abgebrannt. Der Schaden ist ein sehr bedeutender, das Palais wurde auf 300,000 Rubel geschätzt, war aber mit seinem ganzen Inhalt nur mit 76,000 Rubeln versichert. Unter Anderem enthielt es auch werthvolle eingesezte Wandgemälde, die natürlich gerührt sind.

(Zeitungswesen in America.) Der „American Journalist“ sagt, daß in Folge der Gesegestiftung im verflorenen Jahre über 8,000,000 Dollars in verschiedenen neuen Zeitungsunternemhungen verloren gegangen sind und daß im Monat December allein zweihundert amerikanische Zeitungen ihr Erscheinen suspendirt haben.

(In Sacramento) gab es kürzlich eine drohliche Gesegichte. Des Morgens erschienen nämlich viele Polizeimänner in den Straßen, die jeden Chinesen andrängen und ihn dann zwangen, die Sohle seiner Fußbedeckung zu zeigen. Die Policemen hielten den Fuß empor und besichtigten ihn, wie es ein Fußschmier bei den Pferden thut. Der Grund war, daß chinesische Einbrecher des Nachts einen Schuhladen angezündet hatten, dessen Besizer auf allen Sohlen unten einen Stempel aufgedrückt hatte. Die Diebe wurden auf diese Weise auch richtig gefangen.

Ueber die Rothenthurmer Eisenbahnfrage.

(Fortsetzung des von Herrn Karl Schochlerus am 15. d. im Gewerbeverein gehaltenen Vortrages.)

Der durch die Tracirung angezeigte Zweck wurde vollständig erreicht, indem durch das Operat bewiesen wird, daß dem Ausbau der Rothenthurmer Eisenbahn irgend welche Schwierigkeiten nicht entgegenstehen, und daß die erforderlichen Kosten die Rentabilität nicht gefährden.

Ich erlaube mir nun, geehrte Versammlung, Ihnen eine kurze Besprechung der Trace, der Steigungs- und Richtungsverhältnisse, dann einen Nachweis über die Kosten des Baues, sowie der Beschaffung der Betriebsmittel zu geben.

Die projectirte Linie geht vom Hermannstädter Bahnhofe aus, zieht sich in mäßiger Entfernung vom Eibisflusse östlich vom Orte Schellenberg, nach Uebersezung des Schwis- und Silberbaches, gegen Moisch.

Zwischen Moischen und Westen wird die nach Kronstadt und zum Rothenthurmpaß führende Reichstraße unterfahren, so daß der Straßenverkehr ohne Unterbrechung oberhalb der Bahn stattfindet.

Die Trace steigt hierauf westlich von Westen bis zur Höhe des Redouten-Plateaus mit 1:300 und fällt dann gegen das Thal des Zoodbaches, unter Anwendung eines ziemlich langen aber nicht tiefen Einschnittes mit dem Gefälle 1:120.

Bei Talmatsch wird ein Stationsplatz beantragt, dessen Anlage entweder gegenüber der Kunstmühle, oder in der Nähe des nördlichen Ortseinganges stattfinden kann, — die Kosten der Linie stellen sich in beiden Fällen gleich hoch.

Das Zoodthal wird in der Breite von 500 Meter mit einem durchschnittlich 10 Meter hohen Damm übersezt, — über den Zoodbach führt eine Brücke von 20 Meter Spannweite, außerdem sind für den Abfluß des Wassers bei bedeutenden Regengüssen noch zwei Durchlässe à 4 Meter Spannweite beantragt.

Nach Uebersezung des Zoodbaches steigt die Linie im Verhältnisse 1:120 bis zur sekundären Wasserscheide des Landesfronberges, welcher mit einem 410 Meter langen Tunnel durchbrochen wird. — Von da an fällt die Linie gegen Boika, wo in geringer Entfernung, mit Rücksicht auf den bedeutenden Verkehr des Ortes, eine Stations-Anlage beantragt wird.

Die tiefe Lage des Ortes Boika, und die bis an das Ufer des Altflusses vorspringenden Befestigungen der Rothenthurmpaßperre bedingen die Führung der Trace westlich von Boika längs der mehrere Wasserläufe enthaltenden Berglehne, — zahlreiche kleine Durchlässe, zwei sehr kurze Tunnel und eine Brücke über die Lotriva in unmittelbarer Nähe der Contumag kommen in dieser letzten Meile der ungarischen Bahnstrecke vor.

Als Vermittlungs-Station für den Grenzdienst wurde die auf rumänischem Gebiete gelegene Station Riu-Badului in Antrag gebracht, weil in der Nähe der k. ungarischen Grenze für die Anlage eines noch so beschränkten Bahnhofes absolut kein Raum vorhanden.

Von Hermannstadt bis Talmatsch durchzieht die projectirte Trace durcgehends trockenen Weiden- und Ackerboden. — Von Talmatsch bis über die Landeskrone ist das Terrain theilweise fester Lehmboden, — an einzelnen Stellen findet sich Mergelschiefer, weshalb der Tunnel durch die Landeskrone gewölbt beantragt wird.

Von Boika beginnt der kristallinische Schiefer und vom Rothenthurm an sind Stücke kristallinischen Massengesteines, Granulit und Sienit vorherrschend.

Im Ganzen erscheint die geologische Beschaffenheit des von der projectirten Bahntracé durchzogenen Terrains als eine günstige, so daß die Einschnitte von Hermannstadt bis Boika mit 1-säßiger, von Boika bis zur Landesgrenze mit 1/2 Bösung ausgeführt werden können.

Die Steigungsverhältnisse müssen als sehr günstig bezeichnet werden, indem die Maximalsteigung von 1:120 nur zweimal bei Talmatsch zur Anwendung kommt, alle übrigen Gefälle aber das Verhältniß 1:150 nicht übersteigen.

Die Richtungsverhältnisse sind ebenso günstig, indem der Minimal-Radius 200, der Maximal-Radius aber 2000 Meter beträgt. — Auch auf der Strecke Boika-Landesgrenze, wo durch die theilweise scharfen Windungen des Altflusses kleinere Krablen bedingt werden, ist die Fahrgeschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde gefahrlos zu erreichen. Von der ganzen Strecke sind 32 1/100 Percent horizontal, und 57 7/100 Percent gerade.

Die Bauzeit der 4 1/2 Meilen langen Strecke von Hermannstadt bis zur Landesgrenze wird mit 2 Jahren bestimmt, und kann dieser Termin ohne alle Schwierigkeiten eingehalten werden.

Die für die Strecke Hermannstadt-Landesgrenze berechneten Kosten betragen:

Table with 2 columns: Description of costs and Amount in fl. The total cost is 3,324,000 fl.

In Rinnit, wo die Rothenthurmer Bahn sich an die rumänischen Bahnen anschließen soll, wurde der Bahnhof in einer Weise projectirt, daß von demselben auch die directe Fortsetzungslinie nach Slatina bis zur Donau ausgehen kann.

Von der Station Rinnit aus gegen die Siebenbürgische Grenze entwickelt sich die Linie ohne besondere Schwierigkeiten bis Callimaneft. Das Plateau zwischen Rinnit und Bujoreni wird mittelst eines kurzen 4 Meter tiefen Einschnittes mit einer Steigung von 1:150 erreicht.

Von Bujoreni-Ditu an verfolgt die Trace in geringer Entfernung das rechte Ufer des Altflusses, und mußte hier auf die vielen dem Altflusse zuströmenden Gebirgswasser Rücksicht genommen werden.

Auf einem Punkte zwischen Bujoreni-Callimaneft muß die Bahntracé unmittelbar in das steil abfallende Ufer eingeschritten werden, es ist sonach hier die Anlage von Stützmauern erforderlich.

Die Station Callimaneft kommt in die nächste Nähe des Schwefel-Heilbades zu liegen, und wurde so projectirt, daß sie mit Rücksicht auf den zu erwartenden Aufschwung dieses Curortes bedeutend vergrößert werden kann.

Unmittelbar nach dem Verlassen der Station Callimaneft tritt die Bahntracé in die Thalenge des Altflusses, welcher sich in Serpentinien mit sehr scharfen Biegungen durch das von hier bis Boika sich ausdehnende südliche Karpathengebirge durchwindet.

Auf der Strecke Callimaneft bis zur Landesgrenze ist die Anlage einiger Tunnel notwendig, welche aber alle nur eine geringe Länge besitzen, und bei der festen Beschaffenheit des Terrains weder große Schwierigkeiten, noch bedeutende Kosten verursachen.

Nur der unmittelbar bis zum Altflusse vorspringende Berggraben von Callinesti wird mit einem 132 Meter langen Tunnel durchbrochen, während sich die Bahntracé bis zur Grenze bei Riu-Badului an den Bolovan, Staracinesiti, Robesci und Căneni berührt.

In letzterem Orte ist eine Station für Personen- und Frachten-dienst beantragt.

Das südlich von Căneni gelegene Hochplateau wird mit einem 200 Meter langen Durchschnitt durchbrochen.

In Riu-Badului Station beantragt, ob die Ausdehnung derselben. Das vorwaltend bildet kristallinischer Schiefer mit Einlagerung von Gneis, formigem Kalk, Zwischen Gneis, Thonschiefer, etc. Im Ganzen ist mit der Bösung 1:4 geführt werden können.

Die größte Steig 1:150, die geringste ebenso günstig, indem 2000 Meter beträgt. — 54 pCt. gerade. Die Linie auf nicht ganz 9 Meilen wand, und zwar für den vollständigen Ausbruch 10 Percent für u

Die Bauzeit für angenommen, ein Termin kann.

Vocal-

(Eine heitere einem hiesigen Bierhause anwesende Bauernredner mit tändelnder Nachahmung geknall und Schellengeläch. Etwas vom Besten zu es ließ dort seine Kunst sp „Hilf, Feuer!“ man hö meltschlag bei der Haupt mehr; es brennt irgendw Gängen keine Ahnung h fignende Feuerwehnmänner wollen zur Thüre hinaus aufgelaßt und der bauh verständlich lehrte die G gläsern zurück.

Anlässlich des Garderobe zur Aufnahm der Eigenthümerin kann übernehmen.

Theaterne seiner Gesellschaft von M a t h e s - R ö d e l gibt Schauspielers L e h n e r a

(Zur Warnu jede Verechtigung in dem sei, das Trottoir vor ihr einsehen wollen, daß einer Gebote stehen, um bei tag Abends, die Bestreunung a zu lassen, andererseits es Arbeit vor ihren Häusern wiederholen wir, welcher seinem Hause niemals best aus und brach sich den diesbezüglich den Hausbesitz

(Saubere Ru auf dem gestrigen Wochen und wollte damit verschwin der vierten Gasse erwische wollen. Die saubere Ru

(Diebstahl) gestern zum Mittagessen gewissem Schaffell gefestert pelz, dessen Untertragen angestohlen.

(Gestohlen) mu Handlungshaus auf dem enthaltend weißes, flaches, hohes Schreibpapier.

(Abbrühu g stadt knapp an der Jahrsre leinewegs löbliche Gesplogen bestandtheile verwendeten k wiederholt Menschen und spürt und bebrüht werden. ohne derlei Spritzereien be

Die Gemeindevorst gut daran thun die Gemein merkbar zu machen, wonach kommen, behufs Vermeidun vrieihen müssen, weil sonst di Schlitteneigenthämern die G

(Gehilfen v e l e g e r e n Generalversammlung v e r e i n beschloffen, auch be gawerdlicher Erzeugnisse seine

(Geburten u in den 23 Dörfern des Bist wurden geboren 214 Knaben viduen. Es starben daher u Genaue Daten lieferten blo

Lehniq, Neudorf, Treppen u im vergangenen Jahre gebore Kinder und es starben 87 M Es starben daher um 55 W geboren wurden. Die übrige fern des Bistriger Distriktes sowohl der Zahl als auch de auch dort dasselbe Verhältniß 3% der Bevölkerung und w Bevölkerung durch den Tod u

Dem dritten Rechnu c a s s a - A c t i e n - G e s e l l 1874 zufolge besitzt sich d 1.738,367 fl. 14 kr., der G für eingezahlte 50 fl. per 2 30 kr. bezahlt und wird der

Anfrage.

... im Gewerbe... wurde vollständig... fähigkeit nicht... eine kurze... Verhältnisse, dann... Beschaffung der... Bahnhoft aus... flich vom Orte... Verbauches, gegen... onstadt und zum... ag der Straßen... zur Höhe des... das Thal des... ber nicht tiefen... dessen Anlage... des nördlichen... te stellen sich in... Meter mit einem... den Zoodbach... sind für den... zwei Durchlässe... im Verhältnisse... berges, welcher... Von da an... mit Rücksicht... Anlage be... das Ufer des... apassperre be... der mehrere... schlüsse, zwei... unmittelbarer... ungarischen... wurde die auf... trag gebracht... ge eines noch... jectirte Tracé... Palmatsch bis... boden, — an... nel durch die... vom Kofhen... branulit und... des von der... stige, so daß... von Bojpa... können... chnet werden... Palmatsch zu... itnis 1: 150... er Minimal... — Auch... sie scharfen... die Fahr... zu erreichen... und 57/100... Hermannstadt... kann dieser... eten Kosten... 021.649 fl... 302.351 fl... 324.000 fl... rumänischen... projectirt... Latina bis... liche Grenze... Gallimaneft... eines kurzen... entfernt... dem Alt... die Bahn... werden, es... Schwefel... lichkeit auf... vergrößert... tritt die... Serpentin... sich aus... die Anlage... ge Länge... er große... ergründen... brochen... an dem... ucullesti... rochten... einem

In Ru-Badutai ist, wie schon bemerkt, die Anlage der Grenzstation beantragt, obwohl auch hier der beschränkte Raum keine große Ausdehnung derselben gestattet. Das vorwaltende Element in der Configuration des Terrains bildet kristallinischer Schiefer, dessen tiefere Lage aus quarzigem Glimmerschiefer mit Einlagerung von Chloritischiefen besteht, — in der höheren Lage kommen granitführende Glimmerschiefer mit Einlagerungen von Gneis, tonigem Kalk und auch Kieselchiefer vor. Zwischen Calimaneft und Rimnit kommt an einzelnen Stellen rothm, Thonschiefer, verwitterter Kalkstein und Schuttgerölle vor. Im Ganzen ist jedoch überall festes Gestein, so daß die Einschnitte mit der Bösung 1: 6, und die Tunnel ohne kostspielige Wölbung ausgeführt werden können. Die größte Steigung der Tracé auf der rumänischen Seite ist 1: 150, die geringste wie 1: 1000, — die Neigungsverhältnisse sind ebenso günstig, indem der geringste Radius 200 Meter, der größte 2000 Meter beträgt. — Von der ganzen Strecke sind 61 pCt. horizontal, 54 pCt. gerade. Die Linie auf rumänischem Gebiet, deren Länge nicht ganz 9 Meilen beträgt, erfordert einen Kostenaufwand, und zwar für den Bau, dann zur Anschaffung der vollständigen Ausrüstungs- und Fahrbetriebsmittel . . . 6,350.000 fl. 10 Percent für unvorhergesehene Fälle . . . 635.000 fl. Zusammen . . . 6,985.000 fl. Die Bauzeit für die rumänische Strecke wird mit 2 1/2 Jahren angenommen, ein Termin, welcher ohne Schwierigkeit eingehalten werden kann. (Fortf. folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Februar. (Eine heitere Episode) spielte sich unlängst Abends in einem hiesigen Bierhause ab. Ueber Einladung eines der Gäste gab der anwesende Bauredner Wischnanski, welcher mitten im Zimmer stand, mit lauschender Nachsicht eine Schüttensahrt mit obligatem Peitschengeknall und Schellengetöse zum Besten. Auf neuerliches Zureden, noch etwas zum Besten zu geben, ging Herr Wischnanski zum Fenster und ließ dort seine Kunst spielen. Mehrere Stimmen ertönen von Außen: „Hilse, Feuer!“ man hört den Feueralarm; man vernimmt den Trommelschlag bei der Hauptwache; Donnensignale erschallen; es ist kein Zweifel mehr; es brennt irgendwo; die Gäste, welche von dem Ursprunge des Ganzen keine Ahnung haben, in erster Reihe einige im Speisezimmer sitzende Feuerwehrmänner springen auf, greifen nach ihren Horden und wollen zur Thüre hinauslaufen; da endlich wird ihnen der Sachverhalt aufgeklärt und der baurednerische Feuerlärmmacher vorgestellt. Selbstverständlich lehrte die Gesellschaft wohlglautend wieder zu ihren Biergläsern zurück. — Anlässlich des Officersballes am 6. d. M. ist ein in der Garderobe zur Aufbewahrung übergebener Wein nicht abgeholt worden. Die Eigentümerin kann denselben beim Garderobier (Kleine Erde Nr. 19) übernehmen. — (Theaternachricht.) Theaterdirector Dorn ist mit seiner Gesellschaft von Bukarest nach Mediasch überjodelt. — Frau Mathes-Rödel gibt unter Mitwirkung des hier beliebt gewordenen Schauspielers Lechner in Kronstadt einige Vorstellungen. — (Zur Warnung.) Einer jener Hausbesitzer, welche da ohne jede Berechtigung in dem Wahne leben, daß es Aufgabe der Commune sei, das Trottoir vor ihren Häusern bei Glätteis zu bestreuen und nicht einzusehen wollen, daß einerseits der Commune nicht die Arbeitskräfte zu Gebote stehen, um bei täglich zweimaligem Glätteis, des Morgens und Abends, die Bestreuerung auch der nicht öffentlichen Uebergänge besorgen zu lassen, andererseits es eben Pflicht der Hauseigentümer ist, diese Arbeit vor ihren Häusern verrichten zu lassen, — einer jener Hausbesitzer, welcher nach dem Vorausgeschickten das Trottoir vor seinem Hause niemals bestreuen ließ, glitt gestern eben vor seinem Hause aus und brach sich den Arm. Aufgabe der Nachbarhannan wäre es, diesbezüglich den Hausebesitzern ihre Verpflichtung in Erinnerung zu bringen. — (Saubere Kundschafft.) Eine Burgberger Romanin stahl auf dem gestrigen Wochenmarke einer Poplataerin einen Topf Schmalz und wollte damit verschwinden; man setzte ihr nach und als man sie in der vierten Gasse erwischte, betheuerte sie, sie habe das Fett kaufen wollen. Die saubere Käuferin wurde dem Gerichte übergeben. — (Diebstahl.) Einem hiesigen Postknecht wurde, während er gestern zum Mittagessen ging, aus dem Stalle ein grauntuchener, mit weißem Schaffell gefütterter, außen mit schwarzem Fell verbrämter Reisepelz, dessen Untertragen aus niedergestepptem rothem Tuche gemacht ist, gestohlen. — (Gestohlen) wurde gestern Abends aus der Thoreinfahrt eines Handlungshauses auf dem großen Ring ein 80 Pfund schwerer Ballen, enthaltend weißes, flaches, ziemlich starkes, 16 Zoll breites und 20 Zoll hohes Schreibpapier. — (Abdrückungs-Exercitien.) Bei einer in der Unterstadt knapp an der Fahrstraße gelegenen Brauntweinbrennerei besteht die leinewege löbliche Gepflogenheit, daß mit dem zur Wäsche der Brennerreitantheile verwendeten heißen Wasser so bantirt wird, daß bereits wiederholt Menschen und Thiere, die der Weg dort vorüberfährt, bespritzt und bedrückt werden. Ob denn die betreffenden Arbeiten nicht auch ohne derlei Sprizerien besorgt werden könnten? — Die Gemeindevorstände in der Umgebung Hermannstads würden gut daran thun die Gemeindevorstände auf die bestehende Vorschrift aufmerksam zu machen, wonach sie, falls sie in die Stadt mit Schlitten kommen, behufs Vermeidung von Unglücksfällen, ihre Pferde mit Schellen versehen müssen, weil sonst die Polizeiorgane eigentümlich verpflichtet wären, den Schlitteneigentümern die Einfahrt in die Stadt zu verwehren. — (Gehilfenvereins-Ausstellung.) In einer der letzten Generalversammlungen hat der Bistriker Gehilfenverein beschloffen, auch heuer in der Dierwoche eine passende Collection gewerblicher Erzeugnisse seiner Mitglieder im Statthausaale auszustellen. — (Geburten und Todesfälle.) Im Jahre 1874 starben in den 23 Dörfern des Bistriker Districtes 632 Menschen und wurden geboren 214 Knaben und 210 Mädchen, zusammen 424 Individuen. Es starben daher um 208 Personen mehr als geboren wurden. Genaue Daten lieferten bloß die Pfarrherren von Vierdorf, Zaab, Lechnitz, Neudorf, Treppen und Taisch. In diesen 6 Gemeinden wurden im vergangenen Jahre geboren 63 Knaben, 60 Mädchen, zusammen 123 Kinder und es starben 87 Männer, 91 Weiber, zusammen 178 Personen. Es starben daher um 55 Menschen in diesen 6 Gemeinden mehr, als geboren wurden. Die übrigen sieben Pfarren auf den sächsischen Dörfern des Bistriker Districtes vergaßen das Geschlecht der Gestorbenen sowohl der Zahl als auch dem Alter nach anzugeben. Wahrscheinlich hat auch dort dasselbe Verhältnis obgewaltet. Es starben im Ganzen etwa 3% der Bevölkerung und wurden bloß 2.3% geboren, mithin hat die Bevölkerung durch den Tod um etwa 0.7% abgenommen. — Dem dritten Rechnungsabschluss der Karlsburger Sparcassa-Actien-Gesellschaft vom 1. Januar bis 31. December 1874 zufolge bezieht sich der Verkehr für die erwähnte Periode auf 1.738,367 fl. 14 kr., der Gewinn per Saldo auf 8419 fl. 47 kr. — Für eingezahlte 50 fl. per Actie wurde der Januar-Coupon mit 2 fl. 50 kr. bezahlt und wird der Juli-Coupon mit 6 fl. eingelöst.

Der Klausenburger Schützenverein hat seinen bleibenden Oberführermeister Dominik Viasini, welcher zurüdtrot, unter Vorführung des Dankes für dessen gegenüber dem Vereine stets bethätigte münchliche Opferwilligkeit zum Ehrenauschüßmitglied, zum Vereins-Präsidenten den Grafen Coloman Esterhazy, zum Vice-Präsidenten Samuel Janczédi, zum Oberführermeister Dr. Karl Haller, zu Unterführermeistern Nikolaus Gyarmathy und Alex. Molnar, zum Secretär Anton Dobal, zum Anwalte Paul Deak, zum Cassier Geza Szöcs, zum Controllor Gregor Boith, zum Fahnenführer und Deconomen Nikolaus Gurka, zum Hilfsdeconomen Josef Körinczi, zu Ausschüßmitgliedern Baron Coloman Banffy, Hugo Becsey, Graf Alexander Bethlen jun., Albert Dorgó, Albert Frits, Wilhelm Gamauf, Dr. Otto Homann, Baron Adam Husar, Dr. Victor Jenei, Adeodat Korbuly, Michael Kovary, Julius Köbögary, Stefan Moriz, Johann Nevoztel, Josef Orban, Dr. Alexander Plöb, Julius Schopf, Alexius Szathmari, Dr. Emil Szöcs, Johann Tauffer, Franz Szentjanoft, Alexander Bóros und Dr. J. Weiß gewählt.

Die Marosvásárhelyer Advokatenkammer hat in ihrer am 8. d. abgehaltenen Ausschüßung die Mitglieder der Rigorosen-Commission für dieses Jahr gewählt, und zwar: Johann Bobolla, Mathäus Pap, Josef Szabó, Stefan Blas, Georg Szentgyörgyi, Karl Szentmiklósi, Samuel Kovacs, Dr. Emil Wermescher, Andreas Rozma und Johann Dieß. — Der neue Obergespan der Stadt Maros-Basarhely, Gregor v. Bódi, hat am 10. d. vor dem städtischen Vertretungskörper den Amtsseid abgelegt. — (Diamantene Hochzeit.) Die Eltern des früheren Sectionsrates und Reichstagsabgeordneten Moses Berde feierten am Festtags-Donnerstag in der Harongöl ihre diamantene Hochzeit. Berde sen. ist 85, seine Gattin 79 Jahre alt. — (Probates Kartengift.) Ein Budapester Reisender, welcher vor Kurzem in einem Wirthshause zu Kézdi-Basarhely übernachtet hatte, verlangte am Morgen die Rechnung. Der Wirth brachte dieselbe, mit dreifacher Kreide gefalzen. Der Gast machte ein saures Gesicht, zahlte jedoch und beklagte sich, daß er die ganze Nacht nicht habe schlafen können wegen der vielen Ratten, die in seinem Zimmer herumkollerten. Auf die Frage des Wirthes, ob er (der Gast) kein probates Mittel gegen die Ratten wisse, erwiderte der Gast, daß er ein solches kenne, dasselbe sei untrüglich, auch wolle er es nennen, wenn der Wirth eine Maß Wein als „Abomas“ zahlen wolle. Der Wirth brachte den Wein und nachdem derselbe gar war, sagte der Gast: „Herr Wirth, geben Sie meine bezahlte Rechnung Ihren Ratten ein und Sie können versichert sein, daß die Ratten fürderhin eben so wenig wie ich Sie belästigen werden.“

Die Bukarester Polizei-Präfectur hat dem Gemeinderathe eine sehr praktische Maßregel in Vorschlag gebracht, darin bestehend, daß von nun an ein jeder Dienstbote verhalten werden soll, sich abphotographiren zu lassen und dieses sein photographisches Ebenbild in sein Dienstbüchlein — der sogenannten „Condienta“ hinein zu kleben, um dadurch eine genauere Controle über die dienende Classe einzuführen und solche Individuen leichter verfolgen zu können, die sich irgend einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben. Der Gemeinderath beschloß, diese Maßregel bei Gelegenheit der demnächst stattfindenden Revision des Dienstboten-Reglements in nähere Erwägung zu ziehen. — (Der Letzte seines Stammes.) Vor einigen Tagen wurde in Baden bei Wien ein Mann zu Grabe getragen, dem es beschieden war, das seltene Alter von 104 Jahren zu erreichen. Charles Louis Antoine Hoelst. Gilbert war im Jahre 1771 in der Vendée als Sprosse eines altabteligen Geschlechtes geboren und kam, kaum den Kinderschuhen entwachsen, an den königlichen Hof als Gellknabe nach Paris. Die Wogen der großen 89er Revolution ergriffen auch Gilbert, sein Vater starb auf der Guillotine, mit Mühe rettete sich der junge Mann in's Ausland und trat in die Dienste des Kaisers von Oesterreich. Hier machte er die Kriege gegen Napoleon mit, wurde in der Völkerschlacht von Leipzig verwundet und ging im Jahre 1831 bei der Wiederherstellung des Königthums nach Frankreich. Der Staatsreich nöthigte ihn wieder, seine Heimath zu verlassen und er wandte sich wieder nach Oesterreich, wo er in Wien von den bescheidenen Renten, die sein Vermögen abwarf und von der Pension, welche er als invalider Offizier bezog, lebte. Seit Jahren nahm er im Sommer in Baden seinen Aufenthalt. St. Gilbert war ein alter Junggeselle, und mit ihm erlischt ein altes Vendéisches Adelsgeschlecht. Seinem letzten Wunsche gemäß wurde der Verbliebene in seiner Offiziersuniform begraben.

Anfrage

zur Gründung eines siebenbürgischen Feuerwehr-Bezirksverbandes. Kameraden! Der zweite Landes-Feuerwehrtag, welcher in Dedenburg vom 5. bis 8. September 1874 abgehalten wurde, hat dem Centralorgan unseres Landesverbandes eine Reihe bedeutender Aufgaben gestellt, die bis zum dritten Feuerwehrtage (Arad, 1876) gelöst werden sollen. In dieser kurzen Zeit von kaum zwei Jahren sollen das Normal-Gewinde, gleiche Exercier-Vorschriften und Chargen-Distinctionszeichen eingeführt, die Verbandszusagen geändert, ein Landes-Untersuchungs-Gasse für im Dienste verunglückte Feuerwehrmänner und ihre Hinterbliebenen gegründet werden. Aber auch den Feuerwehren hat der Dedenburger Feuerwehrtag eine dankbare Aufgabe zugedacht, deren Lösung wir nicht von uns weisen können, wenn wir uns nicht dem Vorwurfe großer Laueit in der Vertretung unserer Sache oder des mangelnden Verständnisses für unsere eigentlichen Aufgaben aussetzen wollen. Während der Centralauschüß durch seine Thätigkeit von Oben herab die Hauptgrundlagen für eine gleichmäßige Organisation des Feuerwehr-Institutes im ganzen Lande legt und die Hauptbedingungen für seine gedeihliche Entwicklung schafft, müssen auch wir von Unten hinauf die Action unseres Centralorganes thätkräftig unterstützen. Vor Allem müssen wir dahin wirken, daß jede Feuerwehr dem Landesverbande als Mitglied beitritt. Die richtige Auffassung der Aufgaben des Landesverbandes und die rechte Würdigung des eigenen Pflichtenkreises fordert diesen Beitritt. Wir müssen aber auch ständige Organe zur Förderung unserer Sache im engeren Kreise schaffen, welche unter Berücksichtigung der localen Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten in Stadt und Land das Feuerlöschwesen fördern. Dieses ständige Organ kann für uns zur Zeit nur ein Bezirksverband sein, welcher alle siebenbürgischen Feuerwehren umfaßt. Zwar hat ein Verbandsgebiet von so bedeutender Ausdehnung den Nachtheil erschwerten Verkehrs; hierfür werden die einseitlichen Beschlässe dieses Verbandes, weil sie einen weiteren Kreis umfassen, auf die gleichmäßige Entwicklung des Löschwesens in ganz Siebenbürgen von dem wohlthätigsten Einflusse sein. Die Thätigkeit unseres Bezirksverbandes, beziehungsweise seines Ausschuffes, hätte sich unserer Ansicht nach zu richten: a) auf Gründung von Feuerwehren an allen Orten, wo solche noch nicht bestehen. b) auf Mitwirkung zu zweckmäßiger Uniformirung und Ausrüstung neu entstehender Feuerwehren mit vollkommen verlässlichen Löschgeräthen: c) auf Aushaltung von Gesamttübungen benachbarter Feuerwehren;

- d) auf den Entwurf von Löschordnungen und Sorge für die richtige Ausführung und Anwendung der bestehenden Gesetze und Verordnungen über das Feuerlöschwesen; e) auf Errichtung einer Centralunterstützungskasse für im Dienste verunglückte Feuerwehrmänner; f) auf mögliche Vervollkommnung des Alarmirungs- und Meldungswesens und Signalisirung; g) auf Unterstützung aller Bestrebungen, welche der Feuerwehrsache nützen und Bekämpfung aller derselben entgegenstehenden Hindernisse.

Wer unsere Verhältnisse kennt, der weiß, daß unser Bezirksverband nach allen Richtungen ein reiches Feld der fruchtbringendsten Thätigkeit findet. Drum frisch an's Werk! Laßt uns unseren Kameraden jenseits des Királyhágó zeigen, daß auch wir männliche und opferwillige Vorkämpfer unserer Sache und uns dessen vollkommen bewußt sind, daß wir hiedurch das Wohl unserer Mitbürger und des gesammten Vaterlandes fördern.

Je größer und schlagfertiger die Armee ist, die wir dem gefährlichen Feinde entgegenstellen, der heute noch am Marke unseres Volksstandes zehrt, weil er alljährlich Millionen verschlingt, desto gleichwerthiger ist der Kampf, desto wahrscheinlicher unser Sieg.

Als gewesene Abgeordnete zum Dedenburger Feuerwehrtage glauben wir uns zur Initiative berechtigt und laden in der Hoffnung, daß unser Aufruf überall bei den Berufsgenossen lebhaften Widerhall finden werde, die Abgeordneten aller siebenbürgischen Feuerwehren auf den ersten Pfingsttag (das ist 16. Mai) 1875 nach Nagybánya zur Gründung eines siebenbürgischen Feuerwehr-Bezirksverbandes ein. Anmeldungen nimmt bis spätestens 8. Mai l. J. die Feuerwehr Nagybánya entgegen und wird den angemeldeten Vereinen seiner Zeit die nöthigen Details bekanntgeben. Laßt zu Hause alle Politik, allen Separatismus und Kantöntheit, wenn möglich auch Nationalität und Confession; nur glühende Liebe zu unserer schönen Sache und das aufrichtige Bestreben, ihr selbstlos zu dienen, bringt mit!

Haltet unverbrüchlich fest an unserem Wahlspruch: Einer für Alle, Alle für Einen! denn er sichert Euch das Gelingen. Hermannstadt und Kolozs-Monostor, den 13. Februar 1875. Wilhelm Gamauf m. p., Obmann der freiwilligen Feuerwehr Kolozs-Monostor. Dr. Gustav Lindner m. p., Obmann der freiwilligen Feuerwehr Hermannstadt.

Bereinsnachricht.

Die diesjährige ordentliche Local-Versammlung der zur Hermannstädter Filiale gehörigen Mitglieder des ersten allgemeinen österreichisch-ungarischen Beamten-Vereines findet Sonntag den 21. März l. J., Vormittags um 10 1/2 Uhr, auf dem Rathhause im Magistrats-Sitzungssaale statt. Die Verhandlungs-Gegenstände werden in der speciellen Einladung bekanntgegeben werden.

Belangend das Vorschüß-Consortium dieser Filiale, so hat der Rechnungs-Abschluß über die Gebahrung pro 1874 eine Dividende mit 9% ergeben. Wozu im Sinne §. 9, S. 13 und §. 34 der Statuten an die p. t. Herren Vereins-Mitglieder die Mitteltheilung gemacht wird. Hermannstadt, am 13. Februar 1875. Der Local-Auschüß des ersten allgemeinen österr.-ungar. Beamten-Vereines.

Verlosung.

Bei der am 15. d. in Budapest stattgehabten Ziehung der ungar. Prämien-Lose wurden nachstehende Serien gezogen: 292 968 1427 1495 1705 1799 2134 2244 2437 2928 3006 3438 3676 4080 4793 5674 5968 5977. Der Haupttreffer von fl. 100.000 fiel auf E. 5977 Nr. 29; fl. 10.000 gewinnt E. 1495 Nr. 42; fl. 5000 gewinnt E. 5674 Nr. 35; je fl. 1000 gewinnen: E. 4089 Nr. 49, E. 5977 Nr. 33, E. 1799 Nr. 39, E. 3676 Nr. 15; je fl. 500 E. 4089 Nr. 49, E. 4080 Nr. 22, E. 2928 Nr. 14, E. 292 Nr. 12, E. 1495 Nr. 16, E. 4793 Nr. 41, E. 1495 Nr. 49, E. 5968 Nr. 19, E. 3418 Nr. 45, E. 292 Nr. 35, E. 968 Nr. 2, E. 968 Nr. 17, E. 4080 Nr. 13, E. 2928 Nr. 9. Die übrigen Nummern der gezogenen Serien werden mit fl. 120 eingelöst.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 16. Februar. Mehr schwach besuchter Markt, Preise ganz unverändert. — Witterung: anhaltend strenger Winter, heute Früh eis 18 Grad Raiter.

(„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 7.) Illustrationen: Arthur von Ramberg. — Das Maximilian-Denkmal in Triest. (Nach der Natur gezeichnet von A. Catterer.) — Die neue Akademie der bildenden Künste in Wien. (Nach dem Entwurf von Professor Hansen gezeichnet von E. Hödner.) — Schafspare vor Gericht. — Der Mönch. (Nach einem Gemälde von Carl Haag.) — Hermann Göß. — Letzte: Von B. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Die neue Akademie der bildenden Künste. — Die Nervösen. Hygienische Skizze von Dr. W. B. J. — Arthur von Ramberg. — Der Mönch. — Schafspare vor Gericht. — Das Lied von alten Rippen und jungen Sprossen. Von Felix Ende. — Die Buchhänlerin. Novelle von Heinrich Blechner. (Fortsetzung und Schluß.) — Maximilian-Denkmal in Triest. — Hermann Göß. — Wiener Wochenchronik. — Kleine Chronik. — Schach.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“ Budapest, 16. Februar. Die Erklärungen, welche der zur Audienz berufene Tisa abgab, bestimmten Se. Majestät den König, die Fusions-Verhandlungen zwischen den beiden großen Parteien fortsetzen zu lassen. — Der gegenwärtige Cabinetchef Wittö hat als Vertrauensmann bei diesen Verhandlungen zu interveniren.

Heute Mittwoch den 17. Februar 1875 im Hotel „zum Mediascher Hof“: Production der

Tiroler Alpen-Sänger-Gesellschaft J. Lückl aus dem Pustertthale. Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée frei.

Telegr. Wiener Cours vom 16. Februar 1875. 5% Metalliques 70.90 Ungar. Grundentlastungsobst. 79.25 5% mit Mai u. Novem.-Zinsen — Lemeob. 77.25 5% National-Anlehen (Silber) 75.80 Siebenb. 76 — 1860er Staats-Anlehen 112.50 Croat.-Slab. 80 — Bankactien 961.— Silber 105.60 Creditactien 220 — R. L. Müll. -Banknoten 5 27 London 111.35 Napoleonsd'or 8 90 100 Mark Deutsche Reichswährung 54.70

